

„Nur viel Wind? – Das rätselvolle Wirken des Heiligen Geistes“

Das fängt ja gut an!

„Als Gott am Anfang Himmel und Erde schuf,
da war die Erde noch wüst und leer.“

(1. Mose 1, 1-2)

Nein, das ist noch nicht der gute Anfang. Noch ist alles wüst und leer, „Tohuwabohu“ nennt es die hebräische Bibel. Tohuwabohu, das Chaos, ist noch nicht der gute Anfang. Tohuwabohu ist vor dem Anfang. Noch ist nichts erschaffen. Das Meer ist noch nicht getrennt vom Land, einen Himmel gibt es noch nicht, und nicht das Licht und die Sterne, und keine Pflanzen, Tiere und Menschen. Nur tohuwabohu. Mit einer Ausnahme: Da schwebt etwas über dem Chaos. Vielleicht hörte sich das so an... [Windrauschen]

Da schwebt etwas über dem Chaos. „Ruach“ nennt es die hebräische Bibel. Ruach? Das ist wie Lautmalerei. Hören Sie, wie bei dem Wort Ruach die Luft durch den Rachen geht? Darum übersetzen manche:

„Der Windhauch Gottes schwebte über dem Chaos.“

Windhauch kann man nicht sehen. Wind sieht man nie. Man kann hören, wie er pfeift, sehen wie er den Staub aufwirbelt und Wolken vor sich her jagt, seine Wirkungen kann man sehen. Ruach, den Wind selbst aber sieht man nicht. Aber wo Ruach ist, dieser Wind-Geist, da hat es schon gut angefangen. Denn jetzt wird sich bald etwas tun. Das Chaos wird kein Chaos mehr bleiben. Es fängt jetzt tatsächlich gut an.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde
und die Erde war wüst und leer.

Aber der Windhauch Gottes schwebte über dem Chaos.“

Oder wie Martin Luther übersetzt:

„Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“

Ruach kann man nämlich auch mit Geist übersetzen. So verschieden sind Wind und Geist ja nicht. Man kann sie selbst nicht sehen, aber man sieht ihre Wirkungen. Und die ereignen sich jetzt, Schlag auf Schlag.

„Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.

Und Gott sprach:
es werde Licht, und es ward Licht.“
(1. Mose 1, 2-3)

Gottes Geist als Wind. Und mit Gottes Geist, ganz am Anfang, wurde Licht! Wie oft ist in der Bibel Wind alles andere als meteorologisches Ereignis! Der unsichtbare, aber machtvoll wirkende Wind kann in der Bibel Handwerkzeug, ja Stellvertreter Gottes sein! In den Psalmen heißt es:

„Gott macht Winde zu seinen Engeln.“
(Psalm 104,4)

Einst, so erzählt die Bibel, steht der Prophet Elia am Berg Horeb. Gott wollte zu ihm zu kommen. Elia steht da und wartet. Wie ist das, wenn Gott einem Menschen ganz nahe kommt?

„Ein großer starker Wind,
der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach,
kam vor Gott her.
Aber Gott war nicht in dem Winde.
Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben,
aber Gott war nicht in dem Erdbeben.
Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer,
aber der Herr war nicht im Feuer.
Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Säuseln.“
(1.Könige 19,11-12)

Jetzt, weiß Elia, jetzt ist Gott nah. Im sanften Säuseln ist Gott nah, nicht im wilden Orkan. Passt das besser zu Gott?
Ein Windhauch? Wie von Jesus, als er von seinen Jüngern Abschied nimmt? Er will sie nicht allein lassen.
Darum macht er etwas, das etwa so geklungen hat. [Hauchen]

„Jesus blies seine Jünger an und sprach zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist!“
(Johannes 20,22)

Wieder der Windhauch und der Geist Gottes. Eine innige Beziehung. Der Evangelist Lukas, der Meister großer Legenden der ersten Christenheit, belässt es in seiner Pfingstgeschichte nicht bei einem Windhauch, um deutlich zu machen, dass jetzt der Geist Gottes zu den Menschen kommt. Bei ihm ist es ein Windesbrausen.

„Es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.“
(Apgostelgeschichte 2,2)

Wieder der Wind als Signal: Achtung! Gottes Geist! Man sieht ihn nicht. Aber seine Wirkungen! Und die sind großartig: Die Jünger trauen sich, vor großem Publikum zu erläutern, was mit Jesus los war, und tun es so klar, dass es die Leute überzeugt. Das macht der Geist. Man sieht ihn nicht, aber seine Wirkung überzeugt:

„An diesem Tag wurden hinzugefügt zur Gemeinde 3000 Menschen.“
(Apostelgeschichte 2,41)

3000 an einem Tag! Wo so etwas Außergewöhnliches geschieht, muss der Geist gewirkt haben.

Zwar hat ihn keiner gesehen. Aber die Bibel ist sich ganz sicher. Das war der Heilige Geist.

Göttliche Kraft, wie schon die Sagen aus der Frühzeit Israels vermuten: Sie erzählen von ganz einfachen Menschen, die plötzlich etwas Erstaunliches taten. Die Bibel weiß, warum: weil Gottes Geist über sie gekommen war.

Ein Beispiel von vielen: Das Volk leidet furchtbar unter fremder Besatzung. Da ergreift ein Mann namens Saul eine bemerkenswerte Initiative:

„Saul nahm ein Paar Rinder, zerstückte sie und sandte die Stücke durch Boten in das ganze Gebiet von Israel und ließ sagen: Wer mir nicht in den Kampf gegen die Besatzer folgt, dessen Rindern wird es ebenso ergehen. Da fiel der Schrecken Gottes auf das Volk und sie zogen aus wie ein Mann.“ (1.Samuel 11,6ff)

Wie kommt Saul auf eine solche Idee? Noch dazu in solch einer aussichtslosen Lage? Mutig, überraschend – und dann mit einer solchen Wirkung: Für die Bibel steht zweifelsfrei fest:

„Es kam der Geist Gottes über Saul.“
(1.Samuel 11,6)

Merkwürdige Kräfte sind im Spiel. Wie soll man sie erklären, oder zumindest: wie soll man sie nennen? So einfach und klar wie die Bibel? „Geist Gottes“ wie ein Etikett auf diesen rätselhaften Erscheinungen? „Geist Gottes“ – das kommt mir wie ein Sammelbegriff vor für so viele, unterschiedliche, unerklärliche Geschichten, die die Bibel erzählt. „Geist Gottes“ - nicht nur ein Begriff, sondern eben ein Geist in den unzähligen Geschichten, in denen die Bibel die guten Kräfte Gottes erkennt. In so vielen verschiedenen Gestalten, dass Theologen schon gerufen haben:

„Der Heilige Geist ist ein bunter Vogel!“

Ich will nicht sagen, dass der Geist Gottes launisch ist, aber unberechenbar ist er schon, spontan. Mal wirkt er hier, mal wirkt er dort. Unvorhersehbar! Auch deshalb kann man ihn wie der Evangelist Johannes so leicht mit dem Wind vergleichen:

„Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ (Johannes 3,8.)

Weil der stürmische Wind oft mit Regen einhergeht, darum wird auch ein anderes Wetterphänomen mit dem Geist in Verbindung gebracht: der Regen. „Der Geist regnet vom Himmel“, heißt eine Redewendung. Oder: „Der Geist wird ausgegossen vom Himmel“. Natürlich sieht man den Geistregen nicht, aber wenn dann Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Frieden und Mitmenschlichkeit, Ehrlichkeit und Wahrheit unter den Menschen wachsen, dann lassen sich dahinter schon die guten Kräfte Gottes erkennen, eben: Gottes Geist. Und bei vielen Geschichten, die die Bibel erzählt, ist sie sich sicher sagen zu können: „der Geist Gottes ist ausgegossen vom Himmel“, z.B. als Liebe in die Herzen (Römer 5,5).

Vom Himmel mit Schwung stürzt sich die Taube herab. Vielleicht, wegen ihres Schwungs, mit dem sie vom Himmel herabschießt, wird der Geist Gottes wie im Matthäus-Evangelium auch mit einer Taube verglichen.

„Jesus sah den Geist Gottes wie eine Taube vom Himmel herabfahren.“ (Matthäus 3,16)

Für die Künstler des Abendlandes war das eine große Chance. Den Geist Gottes kann man nicht sehen, aber Tauben kann man malen. So wird die Taube in der Kunst das Symbol des Geistes.

Leider halten die Bilder ihre Bewegung dann fest. Der Schwung und die Bewegung, die ursprünglich mit dem Flug der Taube gemeint waren, bleiben auf der künstlerischen Strecke.

Oft tut man dem heiligen Geist unrecht. Zum Beispiel wenn man sich die Dreifaltigkeit so einfach machen will: Der Schöpfergott, der ist als erster aktiv, dann kommt Jesus, und erst, als Jesus geht, kommt der Heilige Geist an die Reihe. Der Heilige Geist ist der Letzte in der Reihe. Dabei ist der Geist doch schon ganz am Anfang dabei! Da, wo er als Windhauch über dem tohuwabohu schwebte.

Oder Jesus nur als Vorläufer des Heiligen Geistes? So wie Johannes der Täufer ein Vorläufer für Jesus war?

Dabei gehören Jesus und der Heilige Geist so eng zusammen, als ob sie eins sind: Der Geist war an seiner wunderbaren Geburt beteiligt. Der Geist kommt in der Taufe wie eine Taube auf ihn herab.

Und seine besondere Kraft erklärt Jesus selbst mit einem alten Bibelwort:

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat den Armen das Evangelium zu verkünden, den Gefangenen zu predigen, dass sie frei sein sollen, den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie von ihren Schulden befreit sein sollen.“

(nach Lukas 4,18)

Jesus hat eine außergewöhnliche Kraft besessen. Seine Kraft ist die Kraft des Geistes Gottes.

Diese Kraft bringt er zu den Menschen. Mit Krafftaten des Heiligen Geistes legt er sich mit bösen Kräften an. Und er gewinnt.

„Wenn ich die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“

(Matthäus 12,28)

Sie gibt es also nur zusammen: Jesus, den Geist und Gott. Mit Jesus kommt der Geist und mit dem Geist Gott selbst. Als ob Gott der Geist wäre, oder umgekehrt, als ob der Geist Gott wäre. Sind sie nicht vielleicht dieselben? Was uns so merkwürdig erscheint, ist für Paulus fast selbstverständlich:

Er bringt sie in eins:

„Der Herr ist der Geist...“

(2. Korinther 3,17)

...sagt er kurz und eindeutig.

Immer wieder merken wir, wie problematisch es ist, uns Gott vorzustellen. Der alte Philosoph Xenophanes hat das Problem wohl als erster so scharf beschrieben:

„Wenn die Rinder und Pferde Hände hätten und mit diesen Händen malen könnten und Bildwerke schaffen wie Menschen, so würden die Pferde die Götter abbilden und malen in der Gestalt von Pferden , die Rinder in Gestalt von Rindern.“

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass wir Menschen uns Gott oft als Person vorstellen, irgendwie ähnlich uns Menschen. Die Bibel beschreibt den Vorgang zwar in umgekehrter Richtung:

„Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.

Zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Und er schuf sie als Mann und Frau.“

(1.Mose 1, 27)

Aber das Gegenteil ist wohl auch richtig: Unser Gottesbild ist unsere Projektion auf Gott. Wir stellen uns Gott vor nach unserem Bild. Gott ist darum eine Person. Gibt es ein angemesseneres Bild für Gott? Und tatsächlich erleichtert es vielen ihr Beten, wenn sie sich dabei Gott als Person vorstellen.

„Vater unser im Himmel“, sagen wir.

Aber zu allen Zeiten haben Menschen sich Gott nicht bloß als Person, sondern auch als Kraft vorgestellt, wie ein Wind eben, der aufwirbelt und antreibt, wie ein Kraftfeld. Das kann man dann „Heiliger Geist“ nennen.

Vielleicht liegt man nicht falsch, wenn man sagt: Gott der Vater: das ist Gott als Person gedacht.

Gott der Geist: das ist Gott als Kraft gedacht. Und beide sind Gott, nur in unterschiedlicher Perspektive.

Der „Heilige Geist“ hat viel vor mit uns. Er ist kontaktstark: er will uns unter die Haut gehen.

Für Paulus ist das klar: Der Wohnort des Heiligen Geistes ist unser Inneres. In uns ist der Geist Gottes zuhause.

„Wisst ihr nicht, dass der Geist Gottes in euch wohnt?“

(1. Korinther 3,16)

Paulus denkt an eine Art Kraftfeld: Christus ist der Name dieses Kraftfeldes des Geistes, Dieses Kraftfeld greift nach uns. Dieses Kraftfeld baut sich um uns auf und macht uns so zu einem Teil dieses Kraftfeldes. Dieses Kraftfeld ist Lebenskraft. Paulus redet unglaublich kühn von dieser Kraft:

„In euch wohnt der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat.“

(Römer 8, 11)

Und darum kann diese Kraft neue Lebendigkeit bringen, in müdes Leben, verstaubte Gedanken, verfahrenen Situationen...

„So nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, werdet auch ihr lebendig gemacht durch den Geist, der in euch wohnt.“

(nach Römer 8,11)

Wohin treibt die Windkraft des Geistes, wozu soll die Geistkraft kräftig machen? Wieder will ich Paulus das Wort geben.

„Das Reich Gottes besteht aus Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist...“

(Römer 14, 17)

„Und der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude, dass wir durch die Kraft des Heiligen Geistes immer reicher werden an Hoffnung.“ (Römer 15,13)

Und wenn man sich nur einen kurzen Satz merken will, dann am besten den:

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen durch den heiligen Geist.“

(Römer 5,5)

Diese liebevolle Geistkraft war für Paulus ganz persönlich wichtig. Denn Paulus war keine Heldengestalt, sondern ein durch körperliche Gebrechen benachteiligter Mensch. Er weiß, dass er schwach ist, und die anderen wissen es auch. Gerade da ist für ihn das Bild von dem Kraftfeld, in dem wir leben und selber kräftig werden, wichtig. Er verlässt sich auf diese Kraft und ihr Kräftigen:

„Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

(2.Korinther 12,9)

Der Heilige Geist hat es nicht so mit den Supermännern, den Kraftmeiern, den Alleskönnern. Er ist gerade für uns andere da, die nicht perfekt und vollendet sind, und ganz gut Nachhilfe und Unterstützung gebrauchen können. Darum ist es wie ein Danklied auf den Heiligen Geist, das Paulus anstimmt:

„Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf.“

(Römer 8, 26)

Sehen können wir ihn nicht. Aber seinen Hauch spüren...

Musikangaben zu dieser Sendung:

Musik 1: Gaspard de la nuit, I. Ondine, Ravel, Aimard (Klavier).

Musik 2: Gloria, Grössler Missa parvulorum.

Musik 3: „So nun der Geist...“, aus Bach Motetten, Philippe Herweghe, Collegium Vocale, Gent.

Musik 4: „Geist hilft unserer Schwachheit auf“, aus Bach Motetten Philippe Herweghe, Collegium Vocale, Gent.